

Ihr Kinderlein kommet

Volleyball ist in Deutschland kein Kinderspiel mehr. Der **Vereinsnachwuchs** ist seit der Jahrtausendwende um 35 Prozent geschrumpft. Das sind **alarmierende Zahlen**. Doch es gibt sie noch, die Leuchttürme, wo die Jugendarbeit weiterhin floriert. Wir wollten wissen: Wie machen die das?



foto: conny kurth

Ein gutes Beispiel für erfolgreiche Jugendarbeit ist die SVG Lüneburg. Der niedersächsische Klub hat als Zugpferd eine Erstligamannschaft bei den Männern, doch das allein erklärt noch nicht, warum sich über 140 Jugendliche von der U 12 bis zur U 20 in den Hallen tummeln – übrigens fast zu gleichen Anteilen Jungen und Mädchen. „Wir führen Wartelisten, denn wir sind eingeschränkt durch Trainingszeiten“, sagt Christoph Schimansky, der die SVG-Jugendarbeit seit vier Jahren koordiniert. Vier Arbeitsgemeinschaften mit Schulen pflegt der Verein, 20 Jugendmannschaften sind am Start.

Eine Analyse ist alarmierend:

In vielen Regionen droht Volleyball

vollständig zu verschwinden.

Diese Breite schafft gewisse Wettbewerbsprobleme im Nordosten Niedersachsens. Denn abseits von Lüneburg sind Vereine mit Nachwuchsarbeit und konkurrenzfähigen Teams dünn gesät. „Wir haben hier eine Volleyball-Diaspora“, sagt Schimansky. Daher versuche die SVG auch, konkurrierenden Vereinen in der Umgebung unter die Arme zu greifen. Wie die SVG Lüneburg arbeitet, lesen Sie im Kasten auf Seite 51. Wie es andernorts aussieht, haben der DVV und die Landesverbände kürzlich analysiert: „In vielen Regionen droht Volleyball vollständig zu verschwinden.“

Der Satz steht in der Einleitung eines umfangreichen Nachwuchskonzepts, das die Verbände, die Deutsche Volleyball-Jugend (DVJ) und die Bundesliga (VBL) im Mai 2019 auf den Weg brachten. Die Not ist groß: In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der gemeldeten Aktiven unter 18 Jahren um 35 Prozent gesunken, bei den Mannschaften der Altersklassen U 18 und U 20 beläuft sich das Minus gar auf 38 Prozent.

Ein Bild mit Seltenheitswert:
Immer weniger Kinder spielen Volleyball

Andreas Burkard bedauert, dass Volleyball im Schulsport immer weniger Beachtung findet



foto: volleyball-landesverband württemberg

Das sind dramatische Zahlen, denen man mit Konzepten begegnen muss. Im Gegensatz zu früher ist es heute nämlich nicht mehr selbstverständlich, dass die Schüler im Sportunterricht noch mit Volleyball in Kontakt kommen. Das mag daran liegen, dass Lehrer das Spiel heute selbst nicht mehr beherrschen. Ganz bestimmt aber liegt es daran, „dass der Lehrplan heute andere Schwerpunkte setzt und viel mehr Disziplinen umfasst als früher“, glaubt Andreas Burkard, Chef der DVJ. Das reiche „bis hin zu Ultimate Frisbee und geht zu Lasten der größeren Sportarten“.

Zudem gelingt Volleyball, dieses komplexe Mannschaftsspiel, Kindern nicht so schnell und selbstverständlich wie etwa Fußball oder Basketball. Früher haben das häufig engagierte Pädagogen kompensiert, die Kinder zur Spielreife und in die Vereine führten. „Aber Lehrer, die sich ehrenamtlich als Volleyballtrainer engagieren, gibt es praktisch nicht mehr“, sagt Burkard bedauernd.

Im Nachwuchskonzept werden nun Wege aus dem Dilemma aufgezeigt. So sollen Lehrerfortbildungen in Eigenregie initiiert werden. Als praktische Leitfäden für Lehrkräfte brachte die DVJ die Broschüren „Volleyball in der Grundschule“ (36 Seiten) und „Volleyball in der weiterführenden Schule“ (44 Seiten) heraus, die man kostenlos bestellen und über die Homepage des DVV (www.volleyball-verband.de) downloaden kann.

An kreativen Ideen mangelt es dem Konzept nicht. Die DVJ kann aber nur Anstöße geben, operativ ist sie schwach: In der Frankfurter Zentrale arbeiten

Den Spaß nicht zerstören

Die SVG Lüneburg setzt bei ihrem Nachwuchskonzept bewusst auf niedrige Zugangshürden für Kinder – und ihre Familien

Einen echten Joker hat die SVG Lüneburg bei ihren Bemühungen, Kinder in die Halle zu locken: Natürlich wirkt das Erstligateam als Magnet für Schüler. Den „Lünehünen“ nachzueifern liegt ja durchaus auf der Hand in einer mittelgroßen Universitätsstadt mit wenig sportlicher Konkurrenz. „Unser Plan ist es, mit unserer Erstligamannschaft mitzuwachsen“, betont Jugendkoordinator Christoph Schimansky. Die Jugendarbeit ist noch im Aufbau, bislang beeindruckt vor allem die Breite des Nachwuchses: Aus den 20 Jugendteams soll alsbald auch ein leistungssportlich orientierter Unterbau für den Profikader herausragen. Verbandsstützpunkt für den Landesverband NWVV ist Lüneburg schon. Das harte Lehrgeld, das Anfänger in den ersten hundert Trainingsstunden früher allzu oft zahlen mussten, gibt es in Lüneburg so nicht mehr. „Uns geht es darum, den Kindern nicht den Spaß zu zerstören“, sagt Schimansky. Volleyball



foto: privat

Der Mann für die Jugendarbeit:
Christoph Schimansky

soll nicht länger frustrieren oder wehtun, obwohl die Sportart technisch anspruchsvoll und daher für Kinder deutlich schwerer zu erlernen ist als zum Beispiel der Volkssport Fußball.

Mit diesen Rezepten agiert die SVG Lüneburg:

> **Spielerischer Ansatz**

In Lüneburg ist es anders, als es vielerorts im Nachwuchsbereich seit Jahr und Tag gehandhabt wird: Kinder müssen nicht zuerst das Netz aufbauen und dann zur Erwärmung fünf Runden um das Spielfeld laufen. Hier steht das Netz schon, der Ball ist von Anfang an dabei.

> **Knowhow-Transfer**

Talente, die schon mehr können, rücken in höhere und ältere Trainingsgruppen auf. Dafür bekommen sie im Ausgleich die Aufgabe, schwächere Spieler zu unterstützen und zu fördern. Es ist „ein Geben und Nehmen“, sagt Schimansky.

> **Die Familie wird Mitglied**

Eltern verhalten sich durchaus hilfsbereit, wenn sie klar umrissene Aufgaben übernehmen können, etwa die Trikots zu waschen oder auch die Fahrten zu den Auswärtsspielen zu organisieren. „Wir nennen das Elternpakete“, sagt Jugendkoordinator Schimansky: „Die sind überschaubar und kosten nicht viel Zeit.“

> **Hauptamt übernimmt Ehrenamt**

Seltsam eigentlich, aber Christoph Schimansky erklärt das gern: „Ich übernehme als Hauptamtlicher viele ehrenamtliche Aufgaben.“ Schimansky bildet beispielsweise Schiedsrichter aus und agiert als Lehrwart im erweiterten SVG-Vorstand. Beide Tätigkeiten übt er außerhalb seiner bezahlten Arbeitszeit aus.

ok ■

Die Corona-Pandemie hat viele gute Ideen wie Feriencamps und Spielfeste zunächst auf Eis gelegt.

erstmals zwei Hauptamtliche für die Jugend – und damit immerhin doppelt so viele wie bisher. Die Umsetzung muss aus den Landesverbänden und von den Bundesligisten kommen, die der Verband richtigerweise als attraktive Leuchttürme auch für den Nachwuchs identifiziert hat. Allerdings hat Corona viele gute Absichten zunächst auf Eis gelegt, von geplanten Feriencamps über XXL-Spielfeste bis hin zu einer Schulsportoffensive. Auch die Masterpläne, die



Bei einem einwöchigen Trainingslager auf Rügen haben die Nachwuchsspieler aus Neustadt-Glewe den Teamgeist gestärkt

foto: sv fortschritt neustadt-glewe

jeder Landesverband bis Dezember schreiben sollte, werden später fertig. „Viele Landesverbände haben derzeit mit den Auswirkungen der Pandemie zu kämpfen. Es war und ist viel Arbeit, das Ende der vergangenen Saison abzuwickeln und den Spielbetrieb wieder aufnehmen zu können“, betont Burkard. De facto stiehlt die Seuche dem Verband Zeit, um die Abwärtsspirale zu stoppen und, so der 41-Jährige, „begeisterte Personen vom Volleyball zu begeistern“. Das ist schlecht, weil gleichzeitig das Spektrum anderer Zeitvertreibe wächst, die Jugendliche reizvoll finden. Der Zugang zur Sportart Volleyball dürfte also in der näheren Zukunft nicht leichter, sondern schwieriger werden. Dabei habe doch gerade unsere Sportart das „Prädikat wertvoll“ verdient, betont der DVJ-Vorsitzende: „Volleyball ist wertorientiert und sinnvoll.“

Olaf Krohn ■

„Der Ball passt kaum in die Hände von Kindern“

Der SV Lohhof war vier Mal Deutscher Frauen-Meister – doch das ist lange her. Heute profiliert sich der Verein lieber als Leuchtturm für Nachwuchsarbeit

Martina Banse war Ballkind, als der SV Lohhof in den 80-er Jahren vier Mal Deutscher Meister wurde. Heute, mit 43 Jahren, hält die Steuerfachangestellte den Laden am Laufen: eine riesige Volleyballsparte, deren 350 Mitglieder mehrheitlich unter 18 Jahren alt sind. Martina Banse glaubt, „dass seit der Jahrtausendwende kein Jahr vergangen ist, in dem wir bei Deutschen Jugendmeisterschaften nicht mindestens eine Medaille gewonnen haben“.

Aus der Breite die Spitze gewinnen, das ist das Motto, das man heute in Lohhof pflegt. „Von 30 Kindern schaffen es vielleicht zwei in unser Zweitligateam. Und alle zwei Jahre ist auch eine Spielerin mit Erstliganiveau dabei.“ Obwohl die großen Erfolge schon lange zurückliegen, ist Lohhof – wie damals in der Ära von Renate Riek und Terry Place-Brandel – eine Hochburg im weiblichen Bereich geblieben. „Wir bilden zwar Jungs und Mädchen aus, aber hier ist die Konkurrenz des nahen FC Bayern München für Jungs einfach zu groß.“ Sehr früh kommen die Kinder aus Unterschleißheim zum Volleyball, schon mit sechs oder sieben Jahren. Offiziell heißt diese Frühförderung „Ballschule“. Grundschüler lernen in spielerischer Form, ihre Angst vor dem Ball zu verlieren. „In dem Alter passt der Ball ja kaum in Kinderhände rein“, sagt die Lohhoferin, „aber mit neun oder zehn Jahren sind die Kids dann schon erstaunlich spielfähig.“

Der Verein kümmert sich auch um die Aktiven benachbarter Vereine, wenn dort mangels Masse Teams abgemeldet werden. „Aber das funktioniert nur, wenn die Eltern mitziehen“, berichtet Martina Banse.

Überhaupt spielen die Eltern in Lohhof eine wichtige Rolle. Sie werden eingebunden und zu Veranstaltungen eingeladen. Das Ziel: Väter und Mütter sollen sich für ihren Nachwuchs engagieren, etwa durch den Verkauf von Kaffee und Kuchen. „Wenn jeder eine Stunde hilft, wenn wir alles auf viele Schultern verteilen, wird niemand überfordert, und die Ehrenamtlichen im Verein verbrennen nicht“, sagt Martina Banse. Von der Idee, moderne Vereine müssten als Dienstleister für eine Rundum-Kinderaufbewahrung dienen, hält sie nichts: „Das Vereinsleben muss man fördern und fordern.“ Lohhofs Drahtzieherin ist überzeugt, dass es den Leuchtturm im Norden Münchens ohne engagierte Trainer, die sich auf den Umgang mit Kindern verstehen und ihre Bedürfnisse kennen, nicht geben würde.

ok ■



Vom Ballkind zur Drahtzieherin: Martina Banse kümmert sich in Lohhof um den Nachwuchs

foto: privat

Machen! Einfach machen!

Jens Krüger, Abteilungsleiter beim SV Fortschritt Neustadt-Glewe in Mecklenburg erklärt im Interview, was für ihn erfolgreiche Jugendarbeit ausmacht

Herr Krüger, Neustadt-Glewe liegt zwar im Dunstkreis von Schwerin, ist aber bislang kaum als Jugend-Hotspot in Erscheinung getreten. Woran liegt das?

Unser Verein hat erst kürzlich wieder mit Jugendarbeit angefangen, und zwar in Kooperation mit der hiesigen Regionalschule. Ich selbst bin seit 2019 dabei. In dieser Saison gehen wir mit zwei U 12 und je einer U 13, U 14 und U 16 an den Start – alles weiblich. Inzwischen haben wir schon Sechsjährige im Training. Ein paar Jungs sind auch dabei, aber noch nicht genug für ein Team. Hier fehlt uns auch noch ein Betreuer.

Sie fahren jede Woche mehrmals 35 Kilometer nach Neustadt und wieder zurück. Was treibt Sie an?

Einer muss es ja machen. Ich bin da übrigens nicht allein, an dieser Stelle möchte ich unbedingt meine unermüdlichen Mitstreiterinnen Nicole Hecht und Stephanie Leichert erwähnen.

Was macht das neue Volleyball-Angebot in Neustadt für Schülerinnen aus Ihrer Sicht attraktiv?

Ich glaube, gemeinsam etwas mit anderen zu machen, ist ein wichtiger Beweggrund. Klar ist aber auch, dass der Sport und der damit verbundene Mehrwert für die Kinder sichtbar sein muss. Wir müssen in der Stadt im Gespräch sein. Wenn man nicht sichtbar ist, kommt auch keiner. Ich kenne mich zum Glück im Netz aus, wir sind mit unserer Homepage unter www.svf-neustadt-glewe.de zu finden, bei Facebook und auf Instagram. Bei mir gilt: Am Tag nach jedem Wettkampf muss alles online sein. Wir arbeiten auch mit der lokalen Presse



foto: privat

Neustadt-Glewes Macher: Jens Krüger setzt sich für die Jugendarbeit ein

zusammen, damit stolze Eltern und Großeltern sagen können: „Unser Kind ist in der Zeitung.“

Aber wenn die Aktiven keinen Spaß hätten, würde selbst die lauteste Werbetrommel ungehört verhallen.

Wichtig ist der Teamgedanke: Übrigens nicht nur auf dem Feld, das reicht bis zum Brötchenverkauf und Kuchenbacken. Dafür muss man die Eltern abholen.

Obwohl sie keinen Leistungssport betreiben, haben Sie in den Ferien ein einwöchiges Trainingslager veranstaltet.

Ja, und die 30 Plätze waren in kurzer Zeit weg. Wir haben in Juliusruh auf Rügen den Teamgeist gestärkt, aber auch hart trainiert. Einige Mädchen hatten sich in den fünf Ferienwochen davor sportlich ein wenig zurückgenommen, die sind auf diese Weise auf den Pfad der Tugend zurückgekehrt. Also sportlichen Ehrgeiz haben wir schon, wir verlieren nicht gern.

Sie wirken nicht wie ein Konzepttrainer. Ihr Motto?

Machen! Einfach machen! Wir wollten beispielsweise in diesem Frühjahr bei den United World Games in Klagenfurt mitspielen. Alles abgesagt, leider, aber jetzt planen wir das für das kommende Jahr.

Interview: ok ■